



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 8. Wie das heilige Wolwollen das lob des Geliebten Gottes herfür
bringt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

als wie eine verwelckete Lilie under deine
Blumen gepflantz/ sag mir bald/ so wil ich
ihn holen. Aber kaum hat er sie mit ihrem
namen genennet/ da rufft sie ganz in Freud
zerschmolzen/ (a) Ach Gott/ mein Herr!
Nichts fürwar hat sie können zufrieden stel-
len/ sie kont keinen Lust an den Engeln haben/
auch nicht an ihrem Heyland selber / wann
er sich nicht in der gestalt sehen ließ / in
welcher er ihr das Herz genommen. Die
Könige oder Weisen auß Morgenland kon-
ten kein gefallē oder freud habē an der schön-
heit der Stadt Jerusalem/ noch an der herzlich-
keit des Hoffis Herodis/ noch auch an de glanz
des Sterns: Ihr Herz suchte die kleine Hölen
oder Stall / und ihr keines Kindlein von
Bethlehem. Die Mutter der schönen
Lieb / und der Bräutigam der heyligsten
Lieb / können sich nicht auffhalten bey den
Freunden und Verwandten / sie gehen im-
mer und suchen mit schmerzen den einigen
vorwurf ihres Wolgefollens. Das verlan-
gen/ das heylige Wolgefollens zu vergrößern/
schneidet alle andere lust und freude ab / da-
mit man das jenige desto stärker üben kön-
ne / wozu das Göttliche Wolwollen an-
treibet.

Diesen allerhöchsten Geliebten aber noch
desto besser groß zu machen und zu erheben/
suchet die Seel sein Antlitz allezeit : das ist/
sie gibt mit einer allzeit sorgfältigern auff-
merksamkeit achtung auff alle sonderbare
schönheit und vollkommenheiten so in ihme
seynd / und macht einen stäten Fortgang in
dieser lieblichen untersuchung der bewegur-
sachen / die sie immerfort antreiben können/
sich je länger je mehr zu gefallen und zu er-
lustigen in der unbegreiflichen gütigkeit wel-
che sie liebet. Also erzehlet David stuckweis
her / die Werck und Wunder Gottes / in

(a) Ioann. 20, 16.

vielen seiner himmlischen Psalm Liedern
und die heylige Liebhaber in stellen in den
lichen hohen Liedern/ wie in eine wolgeord-
te Armada oder Kriegsheer/ alle die vollkom-
menheiten ihres Bräutigams / eine nach
der andern/ ihre Seel dardurch zum heyligen
Wolgefollens auffzumahnē/ damit also sein
vortrefflichkeit desto höher gelobt und erho-
ben/ und alle andere Geister auch zu der Lieb
ihres so lieblichen Liebhabers hingezogen und
gewonnen werden mögen.

Das VIII. Cap.

Wie das heylige Wolwollen das Lob
des Gottlichen Geübten her
fürbringe.

Die Ehr/ lieber Thesime/ ist nicht
desseu oder in dem der gegeben
wird/ sondern in dem welcher die
Ehr erweist/ dann wie oft geschicht/ daß
der den wir ehren/ nichts davon weiß / und
nicht einmal nur daran gedacht hat? wie oft
loben wir die so uns nicht kennen / oder die
schlafen? und gleichwol wie die Leutins ge-
mein dafür halten / und sichs gewöhnlich ein-
bilden/ so hat es das ansehen/ man thue dem
jenigen etwas guts an/ den man ehret/ und
daß man einem gar viel gebe/ wann man ihm
Ehrentitel und Lob gibt. und wir haben kein
bedencken zu sagen / eine Person sey reich an
ehren/ herzlichheit/ achtung oder ansehen und
Lob/ ob wir zwar in warheit wol wissen/ daß
dieses alles außserhalb der gechren Person
ist / und selbe offtmal keinen einigen nutz dar-
von bekomt; nach den Worten so man
dem grossen heyligen Augustino zuschreibet:
D armer Aristoteles/ du wirst gelobt wo du
nicht

nicht bist / und wirst gebreut wo du bist.
Wein was hilffts dem Cesar und grossen
Alexander / oder was nutz haben sie von so
vielen eyrelen Worten / welche so viel eyrele
Seelen zu ihrem Lob anwenden?

Gott welcher erfüllet oder voll ist von einer
gütigkeit / die alles Lob und ehr übersteiget/
empfanget keinen nutzen vorthail oder zunem-
men des guten / von allen den lob oder bene-
denungen so wir ihme sprechen und geben
mögen: Er wird davon weder reicher / noch
grösser / noch begnügter und völliger / noch
glückseliger: Dann sein glück oder seligkeit
und wolstand / sein vergnügen / seine grösse/
seine reichthumb / kan nichts anders seyn/
als die Göttliche unendlichkeit seiner gütig-
keit. Jedannoch / weil wie wirs gemeinig-
lich begreifen und verstehen / die ehr geschäzt
wird für eines der größten Würckung oder
beweiß unsers Wohlwollens gegen die ande-
re: und weil wir solches nicht allein nicht
darumb thun / als meynen wir / diejenige so
wir ehren / hetten etwas vomnöten / oder be-
dürfften dessen / sondern geben vielmehr zu
verstehen / das sie ganz vortreflich seynd / und
dessen überflus haben: derhalben gebrauchen
wir diese art des Wohlwollens gegen Gott/
welcher ihme solche nicht allein gefallen lässe
und angenehm hält / sondern auch erfordert/
als die unserm zustand gemähs ist / und so ey-
gentlich sich schickt / die ehrerbietfame Lieb / so
wir ihme schuldig / zu bezeugen / das er so gar
befohlen / alles Lob und ehrtyme zu geben und
anzuheimbschen.

Also geschichtes nun das die Seel / welche
ein grosses Wohlgefallen an der unendlichen
vollkommenheit Gottes empfangen / in dem
sie sithet / das sie ihme keine vergrößerung oder
zunemmen der gutigkeit wünschen könne/
weil sie selbe denn unendlich mehr hat / als

sie verlangen / ja nur gedencen kan / so ver-
langt sie zum wenigsten / das sein Name je
länger je mehr gebenedeyet / gelobet / geehret
und angebetet werde. Fänget also an ihrem
eygnaem Herzen an / und höret nicht auff sol-
ches zu dieser heyligen Übung auffzunehmen/
und wie eine heylige Biene oder Honig-
vöglein / fliegt sie und flattert hie und da her-
umb / auff die Blumen der Göttlichen Werck
und vortreflichkeiten / und samlet von den-
selben eine süsse manigfaltigkeit des Wohlge-
fallens / darauß dann herkombrt und von ihr
gemacht wird das himmlische Homig der be-
nedeyungen / lobens und ruhmlichen dancks
und bekenntnuß / dadurch sie / so gut und viel
sie kan / den Namen ihres Geliebten / hoch/
groß und herrlich macht / zur nachfolg des
grossen Psalmisten / welcher nach dem er im
Geist umbgangen / und gleichsam durchlauf-
fen hatte die Wunder der Göttlichen gütig-
keit / auff dem Altar seines Herzens die geist-
liche Opfer seiner erhabenen Stimme durch
Lieder und Psalmen der wunder- und bene-
den- oder lobsprechung auffopfert:

Mein Herz beflügel mit Gedan-
cken /

Erschwingt sich in die Wunder
Schracken /

Und wil durch schönen Harffen
thon

Mit vollem schall dem Gott
Ston

Ein frölich Jubelopffer brin-
gen /

Und ihm zu ehren Psalmen sin-
gen.

Aber dieses verlangen Gott zu loben / welches
das heylige Wohlwollen in unseren Herzen
erweckt /

erweckt/ Theotime/ ist unersättlich : Dann die Seel welche davon berührt wird/ wolte gern unendliches Lob haben/ damit sie solches ihrem Geliebten geben könnte / weil sie sich das seine vollkommenheiten mehr als unendlich seynd / also das in deme sie sich sehr weit davon und zu wenig befindet/ das sie ihrem Wunsch sollte genug thun können / thut und lehret sie die äußerste Nacht der Lieb oder guten begierd an/ damit sie doch auff einigerley weis diese so ganz löbliche gütigkeit loben möge/ und diese äußerste bemühung und fleiß im Wolwollen / wird wunderbarlich sehr vergrößert durch das Wolgefallen / dann je mehr die Seel Gott gut befindet/ je mehr und mehr sie seine süßigkeit schmecket/ und sich in seiner unendlichen schönheit wolgefaller und erfreuet/ umb so viel mehr wolte sie auch das lob und benedeyung die sie ihme gibt/ gern höher und grösser machen/ und nach dem auch die Seel sich mehr erkündet die unbegreifliche süßigkeit ihres Gottes zu loben/ nach dem vergrößert und erweitert sie auch das Wolgefallen / welches sie ander selbst hat / und durch diese vergrößerung treibt sie und muntert sich desto stärker auff zu seinem Lob. Also das die beyderley begierden / des Wolgefallens und des Lobes durch dieß das sie eine die ander treiben / und durch beyderseits zueigungen und bewegungen die sie aneinander geben / sie miteinander und under sich ein grosses wachsthumb und zunehmen bringen und verursachen.

Also haben die Nachtigalln einen solchen Lust / und gefallen sich so wol in ihrem Gesang / wie Plinius erzehlt/ das umb dieses Wolgefallens willen / sie ganzer vierzeihen tag und nacht aneinander nimmermehr auffhören zu quackeln und zu singen / und sich nötigen es allzeit besser zu machen / und eine

mit der andern in die weelt und zu trug zu singen/ also das / je mehr sie von hals schreyen je grössern lust und gefallen sie haben : und diese vergrößerung des Wolgefallens treibt sie grössern gewalt zu thun / nimmermehr zu singen / und vermehret dermassen ihren lust und Wolgefallen durch ihren gesang und ihren gesang durch ihr Wolgefallen das man bisweilen sieht das sie darüber sterben und vor heftigkeit und gewalt des süngens die Gurgel oder Keel zersperrigen: Welches die des schönen namens Philomela, (den sie in der Griechischen Sprach haben) wol werth seynd/ die weil sie also in der Lieb / und umb die Lieb des Gesanges sterben.

O Gott! mein Theotime / wie empfängt das Herz/ welches efferig angetrieben wird von der begierd seinen Gott zu loben/ eine sehr lieblichen Schmerzen/ und eine sehr schmerliche süß- oder lieblichkeit/ wann es nach dem es sich tausendmal bemühet hat im Lob Gottes / doch sieht das es viel zu wenig darzu ist und zu kurz kombt. Ach/ es wolte diese arme Nachtigal ihre stin immer höher schwingen um ihr lied oder melody vollkommener machen/ damit sie das Lob und benedeyung ihres allerliebsten desto besser auffsingn möge/ je mehr sie lobt/ je mehr hat sie Wolgefallen/ und begehrt zu loben/ und je mehr sie sich das lob gefallen läßt/ je mehr sie sich misfällt/ das sie nicht noch besser loben kan/ und damit sie sich in dieser heftigen begierd auff die beste sie kan vergnüge/ untersteht sie sich auff ihr allerwürferstes / und sucht alle Mittel mit Macht zu loben/ worüber sie dann erkranket und gleichsam in ohnmacht fällt/ wie dem herrlichen S. Francisco begegnet / welcher mitten under der frewd die er hatte in Gott zu loben und seine Liebeslieder zu singen/ eine grosse menge Thränen vergosse / und oft was er in den Händen

Händen hatte / auß schwachheit fallen ließ /
und wurde wie eine heylige Nachtigal / krafft-
loß / und verlore offmal den Athem außstär-
cke seines auffseugens oder schens nach dem
lob des jenigen den er nimmermehr gnugsam
loben konte.

Aber höre ein seine gleichnuß auß diese sach /
so gezogen auß dem Namen / den dieser heyl-
lige liebhaber seinen geistlichen Ordens Brü-
dern gegeben / dann er nennete sie Cygales,
oder Henschrecken umb des lobs willen / daß
sie Gott auch mitten in der nacht geben. Die
Henschrecke Theotime haben ihre brust voller
röhren / als wann es natürliche Orgeln wä-
ren / und damit sie besser singen können / leben
sie nur von dem Thaw / welchen sie nicht durch
den Mund anziehen / dann sie kein Maul ha-
ben / sondern saugen ihn durch ein klein subtil
Zünglein / so sie mitten am Magen haben /
durch welches sie auch all thren klang von sich
geben / mit einem so hellen laut / daß man
meynen mögte / sie seyen nichts anders als
Stimme. Nun ein heyliger Liebhaber ist eben
auch also / dann alle Kräfften seiner Seelen
seynd so viel röhren die er in seiner Brust hat /
die Loblieder seines Geliebten dadurch zu er-
schallen / seine andacht mitten under denselben
allen / ist die Zung seines Herzens / wie S.
Bernard sagt / dadurch er empfängt den
Thaw der Göttlichen vollkommenheiten / in
dem er solche sauget / und als seine nahrung
an sich ziehet / durch das heyligste Wolgefal-
ten / so er darob empfängt / und mit eben
dieser Zunge der andacht macht er auch seine
Stimmen des Gebets / des lobs / des Ge-
sangs / der Psalmen / der benedeyung / nach-
zeugnuß eines von den vornembsten geist-
lichen Henschrecken / die jemaln seynd ge-
hört worden / welche also singt :

Mein Seel den Herzen rühmlich
preyse /

Und thm die möglichst ehr bes-
welse /

Ja alles was nur ist in mir
zieh seiner kräfte Stärck zu-
sammen /

Zu loben seinen werthen Namen /
Und seiner hochheit edle zier.

Dann ist das nicht eben so viel als hette er ge-
sagt / ich bin eine geistliche Henschreck / meine
Seel / weine Geister / meine gedanken / und
alle kräfte so in mir versamblet / seynd Dr-
geln / daß dieses alles allzeit preise den Na-
men und erschalle das lob meines Gottes !

Des Herzen Ehr allein
Wil ich erheben allezeit /
Stäts wird sein lob und herr-
ligkeit

In meinem Munde seyn.
Auff den Herzen soll
Die rühmung meiner Seelen
gehn :

Wer nitrig und in Angst thue
stehn /
Wirds hören fremden voll.

Das IX. Cap.

Wie das Wohlwollen macht daß wir alle
Creaturen zum Lob Gottes auff-
ruffen.

Als Herz wann es getroffen und
getrieben wird die Göttliche gü-
tigkeit über vermögen / und mehr
als es kan / zu loben / geht bisweiln auß
sich selbst herauf / damit es alle Creaturen
laden